

Wanzjährig	9 fl. — kr.
Halbjährig	4 „ — „
Vierteljährig	1 „ 50 „
Monatlich	— „ 50 „

Wanzjährig	9 fl. — kr.
Halbjährig	4 „ 50 „
Vierteljährig	1 „ 25 „

Für Zustellung ins Haus vierteljährig 25 kr., monatlich 9 kr.

Einzelne Nummern 5 kr.

Tagblatt.

Kongressplatz Nr. 81 (Buchhandlung von J. v. Kleinmayr & S. Wenzel)

Für die einseitige Petitzeile 3 kr. bei zweimaliger Einschaltung 4 kr. dreimal 5 kr. Inserationsremise jedesmal 20 kr.

Bei größeren Inseraten und öfterer Einschaltung entsprechender Rabatt

Anonyme Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuskripte nicht zurückgesendet.

Nr. 254.

Dienstag, 8. November. — Morgen: Theodor.

1870.

Der Abschluß in Böhmen.

Gestern sind in Böhmen die direkten Wahlen in das Abgeordnetenhaus des Reichsrathes zum Abschluß gelangt. Die czechischen Bewohner jenes einst mit der deutschen Kurwürde bekleidet gewesenen Königreiches haben ihren harten hussitischen Sinn neuerlich bekundet, indem sie nur Männer wählten, welche deklarirtermaßen das Haus der Abgeordneten nicht betreten werden. Die deutschen Einwohner des genannten Landes haben, wie immer, so auch jetzt, in makelloser Verfassungstreue solche Vertrauensmänner erkoren, die mit voller Hingebung an das Geschick der österreichisch-ungarischen Monarchie ihre wahre Wohlfahrt nach den durch das Grundgesetz gezogenen festen Linien im Hause der Abgeordneten fördern werden, während die in der böhmischen Heimat in finsterner Verstocktheit gegen Alles, was dem Allgemeinen frommt, zurückbleibenden Deklaranten an der Haltbarkeit jenes Trugnetzes fortschleichen müssen, das sie aus Dämmerlichtern historischer Erinnerung und nationalen Abstraktionen gewoben und dem armen Volke über das Haupt gezogen haben, ihm vorgebend, das sei seine wahre Helmschirm.

In positiven Schöpfungen will das Abgeordnetenhaus seine Mission bewahren, dazu öffnet es den Deputirten die Thore; in Negationen dagegen bewegt sich die czechische Staatsphilosophie: kein Reichsrath, keine durch ihn vertretenen österreichischen Länder, so ruft sie. Das Abgeordnetenhaus will die verfassungsmäßigen Institutionen gesund und lebensfähig entwickeln, will den Parlamentarismus durch direkte Volkswahlen in den Reichsrath auf seine eigenen Füße stellen; nichts da, entgegnet man vom Grabschür; grabt vorerst aus dem Grabe am weißen Berge die böhmische Verfassung, nur diese

und das Aprilpatent und das Oktoberdiplom haben Geltung; das Devisengrundgesetz ist null und nichtig; es ist niemals eine direkte Volkswahl anderswohin, als in den Brager Landtag zulässig. Das Abgeordnetenhaus ist geneigt, an der Verfassung jene Aenderungen eintreten zu lassen, die unbeschadet der Einheit der zisleithanischen Länder die Autonomie der letztern — vielleicht zum Ueberflusse — noch erweitern sollen; was Autonomie, bleibt uns vom Leibe mit diesem Plunder, die Souveränität der Wenzelskrone verlangen wir — schallt es uns von der Moldau herüber.

So ist es. Die vermoderte, dritthalbhundert Jahre außer Wirksamkeit gestandene böhmisch-ständische Verfassung, das von keinem böhmischen Landtage akzeptirte, daher staatsrechtlich existenzlose Patent vom 8. April 1848 und das oktroyirte Oktoberdiplom, diese Urkunden gelten; das wahrhaft auf verfassungsmäßigem Wege — durch Zustimmung des Abgeordnetenhauses, Zustimmung des Herrenhauses und Sanction des Staatsoberhauptes — zu Stande gekommene Staatsgrundgesetz vom 23ten Dezember 1867, das gilt nichts, so wollen es die Herren Czechen.

Aber selbst dann, wenn man diesen Herren auf das Gebiet ihrer Theorien folgt, ist man in der Lage, sie ganz mittelst derselben zu widerlegen. Sie, die das Oktoberdiplom ja anerkennen, aber den Reichsrath verwerfen, leugnen mit dieser Verwerfung auch das besagte Diplom, denn dasselbe lautet im 3. Artikel: „Nachdem mit Ausnahme der Länder der ungarischen Krone auch in Betreff solcher Gegenstände der Gesetzgebung, welche nicht der ausschließlichen Kompetenz des gesammten Reichsrathes zukommen, seit einer langen Reihe von Jahren eine gemeinsame Behandlung und Entscheidung stattge-

funden hat, behalten wir Uns vor, auch solche Gegenstände mit verfassungsmäßiger Mitwirkung des Reichsrathes unter Zuziehung der Reichsräthe dieser Länder behandeln zu lassen.“ Das ist doch wohl der eigentliche engere Reichsrath, zu welchem Böhmen gehört; und die Staatsphilosophen, die diesen Artikel des Oktoberdiploms, das sie ja anrufen, nicht ignoriren dürfen, lehnen den engeren Reichsrath dennoch ab!

Verweigert der böhmische Landtag die Theilnahme an den Verhandlungen dieser Körperschaft, so ist dadurch die Gültigkeit der Reichsrathsbeschlüsse für Böhmen nicht in Frage gestellt.

Die deutsche Bevölkerung in Böhmen, die am Reichsrathe Theil nimmt, wird die Gesetze, welche auf Grund von Reichsrathsbeschlüssen von dem Staatsoberhaupt kundgemacht werden, mit dem Gefühl der Theilhaftigkeit an ihrem Entstehen entgegennehmen; das irregulirte czechische Volk wird die a. h. sanktionirten Reichsrathsbeschlüsse über sich ergehen lassen müssen, ob gerne, ob nicht; denn über das ganze czechische Geflüster wird — nach reichlich erschöpften ministeriellen Ausgleichversuchen — in gar wenigen Tagen von Ministern wie von den Häusern der Reichsrathes endlich und für immer zur Tagesordnung übergegangen und so der böhmische Streik zum Abschluß gebracht werden.

Vom Kriege.

Die Waffenstillstandsverhandlungen im deutschen Hauptquartier, an welche alle Welt bereits Friedenshoffnungen knüpfte, haben sich zerschlagen. Bismarck konnte die Verproviantirung von Paris während des Waffenstillstandes natürlich nicht zugestehen, und so lehnten denn die Franzosen das Anerbieten eines Waffenstillstandes

Geniiletton.

Paris in der Ballon-Perspektive.

(Schluß.)

Höher und immer höher noch steigen wir empor und nur da lernet ihr endlich zum ersten male die unendliche Wohlthat des Schweigens kennen und genießen. Nur da fühlt man sich vollständig frei, nur da ist die wahre Einsamkeit. So fühllos hinzuschweben, in einer Art Betäubung, in der Stille dieses ewig reinen Aethers, welcher den Flug des Vogels herausfordert und den Abgrund verschmälert, in dessen Tiefen die Sturmwinde sich sammeln, die ihm fremd sind, da nur genießt ihr den unbeschreiblichen Genuß dieser wonnigen Ruhe, in welcher ihr wie gebadet seid. Zwischen dem Augenblicke der Abfahrt, die bereits vergessen ist, so fern erscheint er uns bereits, und der Unkenntniß aller Unsicherheiten, in Betreff der Ankunft, unbeweglich stumm, berauscht, schwebend durch die unbegrenzte Unendlichkeit dieser gastlichen und wohlthuenden Räume, wo keine menschliche Kraft, keine Gewalt des Bösen euch erreichen kann, wo ihr wie in euerem Eigenthume seid, fählet ihr endlich zum ersten mal, daß ihr zum Leben erwachet, denn ihr

genießet, wie nie zuvor, in ihrer ganzen Fülle die Gesundheit der Seele wie des Körpers, und das stolze Gefühl eurer Freiheit hat euch gänzlich hinengenommen. Ebenso ist es mit den verflochtenen Zeiträumen, die rüstige Kraft, welche euch hebt, führt alles auf die wahren Verhältnisse zurück. Euer Blick sah noch soeben die Dinge in ihrem Zusammenhange, jetzt scheidet sich Ursache und Wirkung. — Hier ist es, wo der Mensch, seiner Demuth unterliegend und von Stolz gebläht, seine Kleinheit und seine Größe wägt. In dieser erhabenen Einsamkeit, in diesem übermenschlichen Raum, vergißt der Körper sich, es ist ihm, als schwebte er durch reinere, zartere Malereien. Er athmet nicht mehr und die befreite Seele findet den geheimen Schlüssel zu den ewigen Problemen.

Aber senken wir uns nicht? Ein sanfter Wind spielt um unsere Wangen, hebt unser Haar und ein sicheres Zeichen, die langen Streifen bunten Papiers, welche rings um die Gondel angebracht sind, und welche noch soeben theils wellenförmig, theils glatt herunterhingen, wie die Fühläden eines ungeheuren Polipen, diese Papierstreifen haben sich nach und nach über unsere Köpfe erhoben, haben sich eng an den Umkreis geklammert, während in der größeren Höhe ihre äußersten Spitzen in beständiger Bewe-

gung sind. Das Gas, welches uns trug, ausgedehnt durch die letzten Strahlen der untergehenden Sonne, hat sich in dem Maße verdünnt, wie der große Herd eine schräge Richtung gegen uns einnahm — und somit sie einmal begonnen, vermehrt sich die Schnelligkeit unseres Falles von Sekunde zu Sekunde nach den Gesetzen der Schwerkraft.

Bald bemerken wir die Wolken, durch welche wir gekommen, wie eine Ebene von rothem Blute und klarem Golde, nur wenige Augenblicke und kaum, daß wir diesen glühenden Kohlenhaufen gesehen, so stürzen wir schon in denselben hinein. Abermals müssen wir einen Sack Ballast herabwerfen, um uns im Gleichgewicht zu erhalten, denn unser Sinken ist ein Stürzen geworden, und wir sind nur noch einige hundert Metres vom Erdboden entfernt. Ist dieser Anblick aber auch des Verweilens werth? Zu unserer Linken blenden uns die letzten Strahlen der untergehenden Sonne. Vor und hinter uns überall der ungeheure Schmelzofen. Alle Schattirungen von Roth gestalten sich in dieser Unendlichkeit, in dieser Verschmelzung wie blizzende Wellen, sie zerplagen um die Wette und schleudern ihre Flammenzungen, bis daß bald Orange, Gelb, Safran, Ocker und Schwefel ihre Tonleiter anstimmen in ihrem betäubenden Geschmetter.

ab. Thiers ist wieder nach Tours zurückgekehrt, die deutsche Heeresleitung aber rüstet sich, mit neuer Energie den Feldzug fortzusetzen. Prinz Friedrich Karl erhielt bereits Befehl, in Eilmärschen nach dem Süden vorzurücken; das immer aufgeschobene Bombardement dürfte jetzt wohl auch eine traurige Wahrheit werden.

Ein Korrespondent der „Daily News“ sagt, daß die Pariser ihre Mundvorräthe ohne jede Rücksichtnahme auf die Zukunft verthun und anfangen, sich gerade so wie einfältige Schulbuben zu gebärden. Er bestätigt, daß jedermann jetzt nur 100 Gramme Fleisch per Tag bekommt. Das Geheimniß der verhältnißmäßig noch sehr reichhaltigen Speisekarte der Restaurants löst er wie folgt: Ich speise täglich in einem Bouillon — so sagt der Korrespondent, der dem „Athenäum“ zufolge kein anderer ist als Labouchere, das ehemalige Unterhausmitglied für Middlesex — dort ist man Schimmel für Rindfleisch, und die Kagen heißen dort Kaninchen. Beides schmeckt ausgezeichnet.

Die Größe der Bazaine'schen Armee ist erst jetzt an den Tag getreten und hiedurch erst ein durchaus richtiges Urtheil auch über die früheren Kämpfe bei Metz ermöglicht. Man hatte die Armee, gegen welche die Schlachten von Vionville und Gravelotte am 16. und 18. August geschlagen wurden, auf höchstens 130—140.000 Mann geschätzt. Jetzt ergibt sich, daß die Bazaine'sche Armee mit der Besatzung von Metz sich noch heute auf 173.000 Mann beläuft. Da der Verlust derselben in jenen Schlachten und bei den blutigen Ausfällen, sowie durch Krankheiten mindestens auf 50.000 Mann geschätzt werden muß, so ist mit Sicherheit anzunehmen, daß die Armee am Tage von Mars-la-Tour aus etwa 200.000 Mann bestand. Der Heldenkampf der deutschen Truppen an jenem blutigen Tage erscheint hienach in noch höherem Glanze als bisher. Die ganze französische Armee, welche im Juli d. J. ausging, um, wie ganz Frankreich wähnte, im raschen Siegeslauf nach Berlin zu gehen und einen demüthigenden Frieden in Königsberg zu diktiert, sie befindet sich nunmehr kriegsgefangen in Deutschland. Nach der Kapitulation von Sedan waren bereits gefangen der Kaiser selbst, ein Marschall, 50 Generale, 4000 Offiziere und 150.000 Mann. Dazu kommen jetzt noch drei Marschälle, Bazaine, Canrobert und Lebouef (derselbe, welcher vor dem Beginn des Feldzuges als Kriegsminister leichtfertig prahlend versichert: Frankreich sei über und über gerüstet), 90 Generale, 6000 Offiziere und 173.000 Mann — so daß die Gesamtzahl der gefangenen Armee jetzt vier Marschälle, 140 Generale, 10.000 Offiziere und 323.000 Mann beträgt. Rechnet man hiezu die Verluste seit Beginn des Krieges, so ergibt dies weit über 400.000 Mann, also die Gesamtzahl der Armeen, welche Frankreich

von Hause aus ins Feld gestellt hatte. Ein solches Ergebniß nach einem dreimonatlichen Kriege ist unerhört, so lange es eine Weltgeschichte gibt, und die Bedeutung der Thatsache ist um so gewaltiger und erschütternder, da die auf solche Weise vernichtete Armee bisher als die tapferste und kriegsgeliebteste Armee unter allen Völkern galt.

Nachrichten aus Helgoland zufolge, waren am 6. Vormittags wieder 9 große feindliche Schiffe im Westen in Sicht.

Politische Rundschau.

Kaisbach, 8. November.

Für die bevorstehende Adreßdebatte macht das „Neue Fremdenblatt“ die Anregung, den Kaiser in der Adreßdebatte zu bitten, seine Krönung als Kaiser von Oesterreich anzuordnen und hiebei durch den Schwur auf die Verfassung gewissen Agitationen ein Ziel zu setzen.

Mit dem Gesamtergebnisse der Wahlen in Böhmen können die Deutschen wohl zufrieden sein. Die Landgemeinden hielten in den deutschen Bezirken entschieden zu der Verfassungspartei. In Prag unterlag der deutsche Kandidat Schmechel mit sehr bedeutenden Minoritäten, in der Josefstadt erhielt er die Majorität. In ganz Prag beträgt diesmal die Majorität der czechischen Kandidaten nur 700 Stimmen. Wahrscheinlich um den Wahlsieg zu feiern, zogen in Prag czechische Volkshaufen am 5. d. Abends unter dem Rufe: „Es lebe die Republik! Es lebe Garibaldi!“ — durch die Stadt. Ein Angriff auf das deutsche Kasino wurde durch die aufgestellte Sicherheitswache vereitelt. Vor dem Theater fanden Verhaftungen statt. Patrouillen durchzogen die Stadt. In Saaz wurde einstimmig Vanhans, in Reichenberg Groß und Depretis, in Leitmeritz Wolfrum und Klier gewählt.

Wie ein Prager Telegramm der „Presse“ meldet, fährt die Regierung fort, der czechischen Unbotmäßigkeit entgegenzutreten. Sie hat neuerdings von der renitenten Stadtgemeinde 95.000 fl. für rückständige Polizeibeiträge sequestrirt. Hätte das Ministerium vor drei Vierteljahre diese Energie bewiesen, so ständen wir nicht da, wo wir heute stehen. Die Anhänger der Wenzelskrone würden längst begriffen haben, daß sie mit dem Kopfe nicht durch die Wand rennen können, wenn nicht im entscheidenden Augenblicke sich immer gute Freunde gefunden hätten, die ihnen einredeten, daß sie sich nur ordentlich anzustrengen brauchen, um die Wand umzustürzen. Diese theuren Alliierten, die Hochtoiletten, für welche die Nationalen die Kastanien aus dem Feuer holen sollten einerseits, die Wankelmuthigkeit der Regierung andererseits: das wars, „was Elend ließ zu hohen Ehren kommen.“ Hätten „die dem

Throne durch ihre Geburt näher Gestellten“ — um mit dem Grafen Leo Thun zu sprechen — den Czechen nicht fortwährend eingeredet, daß die Feudalen im Besitze von allerlei Hintertreppen bei Hofe seien, um das böhmische Staatsrecht zu verwirklichen; hätten nicht zahlreiche Vorgänge im Schoße des Kabinetts diese Fantasie zu bestätigen geschienen, die Nationalen hätten am Ende doch die ihnen zur Versöhnung gebotene Hand der deutschen Mitbürger angenommen, statt sich blindlings von den Urhebern des Konkordats und ehemaligen Mitarbeitern Wachs in eine Sackgasse ohne Ausgang führen zu lassen.

Ueber den Gang der Verhandlungen in Versailles zwischen den deutschen Staaten erlaubt die „Rever-Zeitung“ „aus zuverlässiger Quelle“: „Mit Württemberg sowohl wie mit Baden hat die Verständigung sehr leicht erreicht werden können. Es ist ausgemacht, daß die Bier- und Branntweinsteuer in ihrer Gemeinsamkeit auf die Südstaaten nicht ausgedehnt wird. Für das Post- und Telegrafennetzen werden von Württemberg, wie es scheint, einige Exzeptionen erstrebt, die aber nicht erheblich sind. Mit Hessen finden eigentliche Verhandlungen nicht statt, da sich kein Eintritt von selbst versteht. Die einzige Schwierigkeit wird von Baiern geschaffen, das noch immer mit eigenthümlicher Hartnäckigkeit in Bezug auf Militär und auswärtige Politik an Forderungen festhält, die ihm, ohne die deutsche Zukunft ernstlich zu kompromittiren, nicht gewährt werden können und daher auch nicht werden gewährt werden.“

Nachrichten aus Paris vom 4. November melden: Rochefort habe in Folge Meinungsverschiedenheit mit seinen Kollegen in der Frage der Munizipalwahlen seine Demission gegeben. Seit dem 2. November unterzeichnet Rochefort nicht mehr die offiziellen Aktenstücke. Gleich Rochefort in Paris, will auch Gambetta in Tours aus der Regierung scheiden. Er ist einem Brüsseler Telegramm der „Pr.“ zufolge in der Frage der Einberufung der Konstituante von allen übrigen Regierungsgliedern überstimmt worden. Auch die Journale tadeln sein Verhalten und wollen seinen Rücktritt. Ferner hat seine Sprache über Bazaine die Offiziere der Linie beleidigt, namentlich Bourbaki soll deshalb sein Kommando niedergelegt haben.

Die „Independance“ erzählt, daß in verschiedenen Städten Südfrankreichs erhebliche Unruhen stattgefunden. In Toulouse nöthigten die Aufrührer den General Hurbal und andere Offiziere, ihre Funktionen niederzulegen, in Grenoble wurde General Barral verhaftet. In Nîmes fanden starke Volksaufläufe statt, in Marseille wurde der außerordentliche Regierungskommissär Gent, als er sein Amt antreten wollte, angegriffen und verwun-

Aber kaum hatten unsere Augen Zeit, diese Pracht zu betrachten, wie einer Reihenfolge von Gemälden, die zu schnell vor dem entzückten Zuschauer vorüberziehen, andere bereits gefolgt sind, andere überreife Variationen über dasselbe göttliche Thema. Das Weißglühn mindert sich; breite Streifen von einem dunklen Blutroth, mit hellem Karmin gerändert, breiten sich um uns aus, andere korallenfarbige Bänder, wein- oder malvenroth, treten als Kadenz ein und besingen noch den Ruhm des Roth. Aber bald erlebigen sie oder verschwinden stellenweise unter dem dunklen, aber glänzenden Kastanienbraun. Dies ist wohl der erste Akt, der da endet, wo der zweite anfängt. Der Amethyst erscheint, der unerbittliche Held des Blau. Sanft und ihrer selbst gewiß haben die großen rosa und weißblauen Wellen schon Platz auf dem harmonischen Schauspielfeld genommen, unter der kräftigen Glasure des Lapislazuli und des Saphirs, welcher sich bemüht, hier und dort das Grün des Aquamarin zu durchbrechen, scharf wie das Schrilien der Pfeife auf dieser melodischen Palette.

Indeß zwischen den rhythmischen Amoren des Azurblau und des Kobalt bezeichnet das dunklere Indigo im Kontrapunkt seinen tiefen Bass. Es ge-

langt endlich zur Herrschaft. Aber genau und eifersüchtig haben die Abend Schatten dumpf das Orchester überwältigt. Auf die Simphonie, welche zu Ende geht, lassen sie ihre Trauerflöte sinken, ihre ruhigen Wasser, das tiefste Schwarz herrscht. Alles ist in Schweigen gehüllt, die Nacht ist an die Stelle des Tages getreten. Tiefe, stille Nacht für uns, die wir uns langsam in die Dichtigkeiten dieser Schatten versenken, die immer undurchsichtiger werden, selbst von dem geizigen Schein der Sterne sind wir getrennt. Dennoch scheint es, daß wir beginnen uns einander zu erkennen, uns zu unterscheiden, fast auf der Plattform unserer Gondel. Haben sich unsere Augen an die Finsterniß gewöhnt? Nein, das Schwarz nimmt entschieden ab, ein verhältnißmäßig hellerer Schein nimmt von Sekunde zu Sekunde zu, er ist nicht mehr heiß und erregend, sondern blaß und bleich.

Die Schatten werden bläulich, es ist wie Dämmerlicht des Fosfors. Zugleich scheint ein unbestimmtes, entferntes Geräusch, den Reiz unseres stummen Entzückens zu unterbrechen; in unser Ohr, das wieder lauscht, dringen diese Töne, und plötzlich, als würde gewaltsam ein Vorhang zerrissen, blicken wir in ein weites Lichtmeer. Es ist wieder

Paris, Paris bei Nacht. Der Wind schweigt immer noch, wir brauchen uns nur niederzulassen und auszuweichen. Wie der Ring um die Sonne, so hält ein polarisierter Luftkreis die große Stadt in einer gewissen Entfernung ein, wo sie in der Dunkelheit der Nacht verschwindet. Aus dieser durchsichtigen Masse glänzt uns zuerst die Seine entgegen, wie ein langer, schmaler Streifen von geronnenem Blei, auf einer Unterlage von glühender Asche.

Je mehr wir sinken, um so lauter wird das Geräusch und verwandelt sich endlich in wüthes Toben. Es ist ein unregelmäßig sich schlängelnder Gürtel, hier und da mit tiefen Einschnitten, in weiten Entfernungen, mit den hohen Schornsteinen der Dampfmaschinen, im Weichbilde der Stadt, die in weiter Ferne ihre Strahlenbüschel in die Höhe gießen, welche bald feststehend, bald schnaufend emporwirbeln.

In dem weiten Umfange, einem Chaos von Glanz, machen sich Millionen von leuchtenden Punkten bemerkbar, die fast eine symmetrische Form annehmen, um die Pulsadern und die kleineren Kanäle dieses Riesentkörpers zu bezeichnen, welcher niemals schläft. Die Nacht glänzt wie der Tag, wir haben eine beständige Zauberei vor Augen in dem

Daß man in Rom noch auf eine Restauration hofft, beweist der Befehl des Papstes, daß alle Offiziere des aufgelösten päpstlichen Heeres die früheren Gehalte fortbeziehen. Sie übernehmen dafür die Verpflichtung, „auf den ersten Ruf des Vatikans“ einzurücken. Natürlich hilft Italien durch seine monatlichen 50.000 Studi diese Gehalte auszahlen.

— Nach Pariser Berichten rathen mehrere Zeitungen den Genuß des Hundefleisches in Folge Herabsetzung der Rindfleisch-Rationen auf 60 Gr. an. Die Stadt ist ruhig; das Hotel de Ville wird seit der letzten Erneute stark bewacht. Die Postverwaltung organisiert Ballon-Transporte für Werthsendungen mit

Blendwerk, das sie bietet. Das Laternenfest zu Peking wird hier von Anfang bis zu Ende des Jahres aufgeführt. Je näher wir kommen, um so besser finden sich unsere Augen in der augenblicklichen Verwirrung zurecht. Plätze und Boulevards, Straßen und Paläste, alles ordnet sich und nimmt seine Stelle nach der vorgeschriebenen Rangordnung ein, und mitten durch die Heerstraßen zwischen den Grenzlinien, welche das Gas bildet, die unbeweglich und unendlich sind, entsteht und verschwindet eine flimmernde Bewegung, welche durch das Leben und das unruhige Treiben hervorgerufen wird. Ein unaufhörliches Kreuzen findet statt, gleich den Funken, welche gegen den Herd protestiren, dessen Feuer erlöschen und noch dabei beharren, in aller Eile fantastische Arabesken auf den angerauchten und geschwärzten Tapeten zu sticken. Der Lärm wächst, ein Lärm aus tausendfachem Toben zusammengesetzt, Töne, Stimmen, Geschrei und Echo's. Der weiche Boden widerhallt von dem Rollen der Wagen, dem trocknen Klappern des Holzvantossels, der sich hervorthut, dem Knallen der Peitsche und der unharmonische Misklaut der menschlichen Stimme dringt immer deutlicher in unser Ohr. Ein Geschrei oder ein Gemurmel, ein Summen, Jubeln, Lachen und Klagen.

— Die bisherigen Verluste der Franzosen an streitbaren Mannschaften lassen sich ungefähr wie folgt veranschlagen: 3600 Offiziere und 135.000 Mann Gefangene bis zur Kapitulation von Metz, in Folge deren sich die Zahl der Gefangenen auf etwa 2600 Offiziere und 308.000 Mann erhöht hat. Die Verluste der deutschen Heere durch Tod und Verwundung beziffern sich nach den bisherigen Verlustlisten auf mindestens 80.000 Offiziere und Mannschaften, so daß wir keinesfalls zu weit gehen wenn wir auf französischer Seite 80.000 Tode und Verwundete rechnen.

Aus Oberfrain, 6. November. (Nationale Kritik der Laibach-Tarviser Bahn.) Noch ist die Bahn Laibach-Tarvis nicht dem Verkehr übergeben, und schon fangen die nationalen Blätter an, die Nützlichkeit dieser Bahn, die doch ihr Entstehen dem Slovenenführer Lovro Toman verdankt, zu bezweifeln, so wie an der Frage, deren Feststellung vor-

Ein Windstoß, der sich erhebt, entrückt uns
allen diesen Leiden. Er sei uns gesegnet. Alles
flieht unter uns, Licht und Lärm. Die große Stadt
wird immer weniger und weniger sichtbar, sie ver-
schwindet am äußersten Rande des Horizontes, die
Leuchtpfanne verbreitet nur noch einen blassen letzten
Schein. Er erlischt. Und wir setzen unseren Flug
fort, wohin der Zufall uns lenkt, durch die dunkle
Unendlichkeit.

Auch sagt der Korrespondent weiter, daß böse Leute wissen wollen, im Tunnel zu Globoko sei im fünften Ring die Mauer nur etwas über einen Schuh dick, glaubt aber selbst diesem Gerüchte keine Wahrheit beimeessen zu dürfen. Herr Regierungskommissär v. Hößern, welcher die technisch-polizeiliche Prüfung leitete, hielt die Angabe dieses Artikels aufrecht, und obwohl sämtliche anwesende Herren Ingenieure ihr Ehrenwort abgaben, daß auch der fünfte Ring die vorgeschriebene Dicke habe, ließ er denselben dennoch anbohren. Das Resultat dieser Bohrung ist bereits mitgetheilt worden.

— (Konzertprogramme zur Beethoven-Feier.) Erstes Konzert am Samstag den 12. November um 7 Uhr Abends: 1. Prolog, gedichtet von Herrn Dr. Reesbacher, gesprochen von Herrn Richter, Mitglied des landschaftlichen Theaters; 2. Ouvertüre zu „Fidelio“; 3. „Meeresstille und glückliche Fahrt,“ Kantate für Chor und Orchester; 4. Violin-Konzert mit Orchester, vorgetragen von Herrn Julius Heller; 5. Sopran-Arie „Ah perfido,“ gesungen von Fr. Frankenberg, Mitglied des landschaftlichen Theaters; 6. Fantasie für Klavier, Chor und Orchester (der Klavierpart wird gespielt von Herrn J. Böhrer, die Soli werden gesungen von den Fräulein Wilhelmine Bachmann, Marie Schöppl und Rosa Fischer, dann von den Herren Dr. F. Reesbacher, V. Begnar und J. Schulz); 7. „Ehre Gottes,“ Männerchor; 8. Schlusschor aus dem Dratorium „Christus am Ölberge.“ — Zweites Konzert am 13. November, Mittags um 12 Uhr: 1. Sinfonie in C-moll; 2. a) „Mignon,“ b) „Neue Liebe, neues Leben,“ Lieder, vorgetragen von Frau Leopoldine Gregorič; 3. a) „Andenken“ b) „Mit einem gemalten Bande,“ Lieder, vorgetragen von Herrn Alex. Rindinger, Mitglied des landschaftl. Theaters; 4. „Die Ruinen von Athen,“ Fest- und Nachspiel für Soli, Chor und Orchester (die Soli werden gesungen von Fr. Gregorič, dann von Herrn J. Schulz und

Herrn Novotny, Mitglied des landesfälligen Theaters, der leitende Text wird von Herrn Richter gesprochen). Sämtliche Kompositionen sind selbstverständlich von Beethoven. Beide Konzerte finden unter Leitung des Musikdirektors der silharmonischen Gesellschaft Herrn A. Nedved und unter Mitwirkung des Damenchores und des Männergesangsvereins von Cilli und mehrerer auswärtigen Künstler im landesfälligen Theater statt. Da der Fassungsraum des Theaters zunächst für die Besitzer der Festarten reserviert bleiben muß, kann ein besonderes Entrée für das eine oder andere Konzert nicht in Aussicht gestellt werden.

Eingefendet.

Seit mehreren Jahren kultiviert die böhmische Südbahn-Gesellschaft resp. ihre Organe ein sogenanntes Druckforten-Monopol, d. h. ihre Organe bei den Aufgabserpediten verweigern die Annahme jener Frachtbriefe, welche nicht als Druckforten mit zwei Kreuzen per ein Stück Frachtbrief vom Expedite selbst gekauft worden sind.

Geht es nun, daß man mit Energie darauf beharrt, seine eigenen Frachtbriefe (den sogenannten Bahnfrachtbriefe in Größe und Text ganz genau nachgebildet) zu verwenden, da sich diese dreimal billiger stellen, so forderten die Organe der Südbahn, daß die Abstempelung in Wien unbedingt geschehen müsse.

Die Südbahngesellschaft forderte nun, wie bemerkt, die Abstempelung der Frachtbriefe, bestell aber dafür die betreffenden Pakete mehrere Wochen zurück; bekam man endlich nach wiederholtem Urtreiben die Frachtbriefe zurück, flugs kam eine neue Verordnung, welche ihren Organen befahl, nur solche Frachtbriefe entgegen zu nehmen, welche außer der schwarzen Abstempelung auch noch eine blaue trugen; kurz gesagt, der Unfug besteht darin, sich mit dem Monopol der Frachtbriefe ein anständiges Extrazuminnen per Jahr zu verschaffen, und nun dieses Geschäft bei dem großen Publikum durchzusetzen, müssen die Rechner oder Kalkulatoren unter denselben, wo möglich in Übere gemacht werden.

Wir sprechen mit Beispielen:

Rasse ich mir 10 Stück Frachtbriefe im eigenen Verlag drucken, so kostet mich das Stück oder 1920 Stück Frachtbriefe nicht ganz 10 fl., d. h. ein Frachtbrief kostet mich 1 Kreuzer, während mich jenes bei der Bahn gekaufte 2 Kr. per Stück kostet.

J. B. Ich bin Kaufmann und expedire täglich 15 Stück Frachtbriefe, nämlich gewöhnliche Fracht- und Eilgut-Frachtbriefe; nachdem wir nun jährlich circa 305 Aufgabstage haben, so kosten mich die selbst angeschafften 4575 Frachtbriefe jährlich 27 fl. 88 kr., während mich die 4575 Frachtbriefe von der Südbahn gekauft 91 fl. 50 kr. kosten, kurz und gut, ich zahle daher der Südbahngesellschaft eine durch nichts gerechtfertigte Steuer von 63 fl. 62 kr. jährlich.

Wir lassen uns gerne dementiren, kommen aber später mit unwiderlegbaren Beweisen.

Mehrere Laibacher Kaufleute und Industrielle.

Keine Krankheit vermag der delikaten Revalensciere du Barry zu widerstehen, und heilt dieselbe ohne Medizin und Kosten alle Magen-, Nerven-, Brust-, Lungen-, Leber-, Drüsen-, Schleimhaut-, Athem-, Blasen- und Nierenleiden, Tuberkulose, Schwindsucht, Asthma, Husten, Unverdaulichkeit, Verstopfung, Diarrhöen, Schlaflosigkeit, Schwäche, Hämorrhoiden, Wassersucht, Fieber, Schwindel, Blutaufliegen, Ohrenrauschen, Uebelkeit und Erbrechen selbst während der Schwangerschaft, Diabetes, Melancholie, Abmagerung, Rheumatismus, Gicht, Bleichsucht. — 72,000 Kuren, die aller Medizin widerstanden, worunter ein Zeugnis Sr. Heiligkeit des Papstes, des Hofmarschalls Grafen Plüßow, der Marquise de Bréhan. — Nachhafter als Fleisch, erparit die Revalensciere bei Erwachsenen und Kindern 50mal ihren Preis in Medizinieren.

Bertifikat vom Herrn Dr. Medizin Josef Biszlay.

Eszelenty, Ungarn, 27. Mai 1867.
Meine Frau, die mehrere Jahre an Appetitlosigkeit, Schlaflosigkeit, allgemeiner Schwäche und Schmerzen gelitten und alle Medikamente und Bäder vergebens versucht hatte, ist durch Du Barrys Revalensciere gänzlich hergestellt worden und kann ich dieses ausgezeichnete Nahrungsmittel jedem Leidenden bestens empfehlen.

Zum tiefstem Dankgefühl verbleibe ich mit Achtung ergebener Diener Josef Biszlay, Arzt.

In Blechbüchsen von 1/2 Pfd. fl. 1.50, 1 Pfd. fl. 2.50, 2 Pfd. fl. 4.50, 5 Pfd. fl. 10, 12 Pfd. fl. 20, 24 Pfd. fl. 36. — Revalensciere Chocolatée in Tabletten für 12 Tassen fl. 1.50, für 24 Tassen fl. 2.50, für 48 Tassen fl. 4.50, in Pulver für 12 Tassen fl. 1.50, 24 Tassen fl. 2.50, 48 Tassen 4.50, für 120 Tassen fl. 10, 288 Tassen fl. 20, 576 Tassen fl. 36. — Zu beziehen durch Barry du Barry & Co. in Wien, Goldschmiedgasse 8; in Laibach bei Ed. Mahr, Parfumeur; in Pest

Török; in Prag J. Fürst; in Preßburg Biszory; in Klagenfurt P. Birnbacher; in Linz Haselmayer; in Bozen Lazzari; in Brünn Franz Eder; in Graz Oberranzmeyer, Grablowitz; in Marburg J. Kolletnig; in Lemberg Rottender; in Klausenburg Kronstädter, und gegen Postnachnahme.

Witterung.

Laibach, 8. November.
Vormittag zum Theile gelichtet, angenehmer Herbsttag, ruhige Luft. Wärme: Morgens 6 Uhr + 3.6°, Nachmittags 2 Uhr + 9.7° R. (1869 - 0.4°; 1868 + 9.4°). Barometer im fallen 326.03". Das gestrige Tagesmittel der Wärme + 5.4°, um 0.9° über dem Normale.

Angekommene Fremde.

Am 7. November.

Elefant. Gladnik, Geistlicher, Ternovo. — Hell, Vermessungs-Beamte, Klagenfurt. — Kubiznak, Geometer, Klagenfurt. — Pribil, Ingenieur, St. Rad. — Rait, Inspektor, Triest. — Peyer, Privat, Littenberg. — Fritsch, f. t. Hauptmann, Triest. — Umek, Pfarrer, St. Lamprecht. — Gaber, Hausbesitzer, Marburg. — Abraham, Priester. — Ragric, Kaufm., Lad.

Stadt Wien. Lindemann, f. t. Landesgerichtsrath, Triest. — Geisheg, Ingenieur, Lad. — Schönburger, Werksbesitzer. — Masnik Josef, Triest. — Stary, Ingenieur, Aßling. — Pogatsch, Besitzer, Oberfrain.

Gedenktafel

über die am 9. November 1870 stattfindenden Visitationen.

3. Heilb., Smolej'sche Real., Karnervellach, BG. Kronau. — 3. Heilb., Maierle'sche Real., Bornschloß, BG. Tschernembl. — 3. Heilb., Telav'sche Real., Ofredel, BG. Großlaschitz. — 3. Heilb., Velaj'sche Real., BG. Laibach. — 1. Heilb., Javornik'sche Real., Cifova, 3541 fl. 80 kr, BG. Laibach. — 3. Heilb., Ranth'sche Real. ad Turnau, BG. Tschernembl. — 1. Heilb., Corn'sche Real., Altoberlaibach, 1550 fl., BG. Oberlaibach. — 1. Heilb., Kilej'sche Real., Agglad, 3734 fl., BG. Laibach. — 1. Heilb., Debelat'sche Real., Gora, 440 fl., BG. Reinz. — 3. Heilb., Satter'sche Real., Unterapnenitz, BG. Gurkfeld. — 3. Heilb., Allemen'sche Real., Außergoritz, BG. Laibach.

Telegramm.

Wien, 7. November. Aus Tours und Berlin wird offiziell gemeldet, die französische Regierung wies den angebotenen Waffenstillstand zurück, nachdem Preußen die Verproviantirung von Paris verweigerte.

Berlin, 7. November. (Offiziell.) Das Fort Mortier bei Neubreisch hat heute Nachts kapituliert. Es wurden 220 Gefangene gemacht, 5 Geschütze erbeutet.

Zu mietzen gesucht

werden (475-1)

2 bis 3 möblierte Zimmer

mit Küche von einer kinderlosen Partei. Anträge unter Chiffre: „G. Nr. 2“ poste restante Laibach.

Bitte zu beachten!

Den geehrten Bewohnern Laibachs und Umgegend zeige ich hiemit ergebenst an, daß das rühmlichst bekannte

Kunst-Kabinet,

verbunden mit einer reichhaltigen

Präsenten-Austheilung,

am Jahrmarktplat täglich von 9 Uhr Morgens bis 10 Uhr Abends zur hochgeneigten Ansicht gestellt ist. Außer den Kriegsanfichten wird jeden Samstag die Gemälde-Ausstellung gewechselt; auch erwarte ich in nächster Zeit das Bombardement von Straßburg zu erhalten. Die Präsenten werden täglich durch neue Zufuhren ersetzt. Bitte um zahlreichen Besuch ergebnst (471-5)

Emma Willardt.

Ein

Praktikant oder Lehrjunge,

mit den nöthigen Schulkenntnissen versehen, findet gegen annehmbare Bedingungen in einer Manufakturwaaren-Gandlung am hiesigen Plage sogleich Aufnahme. Näheres im Zeitungs-Komptoir. (455-5)

Für Konzerte & Liedertafel

soeben angekommen:

Eine reiche Auswahl modernster weißer Damen-Fichus, Chemisets, Cols, Modesties, Maschen, Unterärmel

bei

Vinc. Woschnagg.

Zahnarzt

(454-9)

Med. Dr. Tanzer,

Dozent der Zahnheilkunde aus Graz, ordinirt hier „Hotel Elefant“ Zimmer-Nr. 20 und 21 täglich von 8 bis 1 Uhr und von 3 bis 5 Uhr. Der Aufenthalt dauert noch bis inkl. 12. November.

Dankschreiben

über die heilsame Wirkung des

Anatherin-Mundwassers

von

Dr. J. G. POPP, prakt. Zahnarzt, in Wien, Stadt, Bognergasse Nr. 2.

Der Unterzeichnete erklärt freiwillig mit Vergnügen, dass sein schwammig leichtblutendes Zahnfleisch, sowie die lockeren Zähne durch den Gebrauch des Anatherin-Mundwassers von Dr. J. G. POPP, prakt. Zahnarzt in Wien, ersteres seine natürliche Farbe wieder erhalten hat, so wie das Bluten gänzlich behoben und die Zähne ihre Festigkeit erlangten, wofür ich meinen innigsten Dank sage.

Zugleich gebe ich ganz meine Einwilligung, von diesen Zeilen den nöthigen Gebrauch zu machen, damit die heilsame Wirkung des Anatherin-Mundwassers Mund- und Zahnkranken bekannt werde. (4-3)

K a u d u m. Mr. H. J. de Carpentier.

Zu haben in Laibach bei Petrich & Pirker, A. Krisper, Josef Karinger, Joh. Kraschowitz, Ed. Mahr und F. M. Schmitt; Krainburg bei F. Krisper und Seb. Schannig, Apotheker; Bleiburg bei Herbst, Apotheker; Warasdin bei Halter, Apotheker; Rudolfs-werth bei D. Rizzoli, Apotheker, und Josef Bergmann; Gurkfeld bei Friedr. Böhmes, Apotheker; Stein bei John, Apotheker; Wippach bei Anton Deperis, Apotheker; Görz bei Franz Lazzar, Pontoni, Apotheker, und J. Keller; Wartenberg bei F. Gadler.

Wiener Börse vom 7. November.

Staatsfonds.	Geld	Ware	Deff. Hypoth.-Bant.	Geld	Ware
Spec. Rente, öst. Pap.	68.10	68.20			
Öst. Rente, öst. Pap.	67.70	67.90			
Öst. Rente, öst. Pap.	67.50	68.25			
Öst. Rente, öst. Pap.	93.80	94. —			
Öst. Rente, öst. Pap.	104. —	104.50			
Öst. Rente, öst. Pap.	117.75	118. —			
Gründentl.-Obl.					
Steiermark 105 p St.	92.50	93. —			
Kärnten, Kraan	—	—			
u. Küstenland 5	88. —	—			
Ungarn „ 10 5	80. —	80.25			
Kroat. u. Slav. 5	82. —	82.50			
Siebenbürg. „ 5	76. —	76.50			
Aktionen.					
Rationalbank	730. —	732. —			
Union-Bank	231.50	232. —			
Greditbank	255.70	255.90			
Öst. u. Cöcompte-Ges.	688. —	692. —			
Anglo-östr. Bank	211.50	212. —			
Öst. Bodencred.	—	—			
Öst. Hypoth.-Bank	—	—			
Steier. Cöcompt.-B.	280. —	—			
Franko-Austria	101.50	102. —			
Rail. Ferd. Nordb.	2111	2112			
Östb.-B.-Gesellsch.	178.80	179. —			
Rail. Elisabeth-Bahn	219.25	219.75			
Carl-Ludwig-Bahn	248.25	248.75			
Siebenh. Eisenbahn	168. —	168.50			
Staatsbahn	385. —	386. —			
Carl. Franz-Josephs	189.15	190. —			
Östf.-B.-Carcer G. u.	163. —	164. —			
Alföld-Bium-Bahn	170.50	171. —			
Pfandbriefe.					
Ration. 5 B. verlos.	93.40	93.60			
Ang. Mob.-Greditanf.	83. —	90. —			
Öst. Mob.-Gredit.	106. —	106.50			
Öst. u. 35 p. rud.	87.50	87.75			
			Prioritäts-Oblig.		
			Östb.-Ges. zu 500 fr.	111. —	111.50
			Öst. Bond 6 p St.	231. —	233. —
			Nordb. (100 fl. G.R.)	92.75	93. —
			Östb.-B. (200 fl. 5 B.)	88.75	89.25
			Staatsbahn pr. Stid	134.50	135. —
			Staatsb. pr. St. 1867	132.50	133. —
			Waldsch. (300 fl. 5 B.)	90. —	90.50
			Franko-Ges. (200 fl. 5 B.)	94.70	94.90
			Loze.		
			Gredit 100 fl. 5 B.	159.25	159.75
			Don.-Dampsch.-Ges.	—	—
			zu 100 fl. 5 B.	85. —	86. —
			Krieger 100 fl. 5 B.	115. —	125. —
			Öst. 50 fl. 5 B.	64. —	68. —
			Öfener „ 40 fl. 5 B.	37. —	38. —
			Salz „ 40 „	37. —	39. —
			Walt „ 40 „	26. —	27. —
			Garb „ 40 „	31. —	33. —
			St. Genois „ 40 „	28. —	29. —
			Bindischgrub „ 20 „	22. —	24. —
			Waldheim „ 20 „	18. —	20. —
			Regelwisch „ 10 „	14. —	16. —
			Mudelschiff. 105 B.	14. —	14.50
			Wechsel (3 Mon.)		
			Kugab. 100 fl. (subd. B.)	101.10	101.30
			Frankf. 100 fl.	101.15	101.35
			London 10 Pf. Sterl.	121.10	121.25
			Paris 100 francs	—	—
			Münzen.		
			Rail. Münz-Ducaten.	5.79	5.83
			20-Francstüd.	9.78	9.79
			Bergschöter	1.80	1.80
			Gold	120.25	120.50